59. Jahrgang. № 293. Donnerstag, 22. Oktober 1914.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Annahmestellen bis 2,25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5,45 Kr., Schweiz 5,65 Frks., Italien 7,17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. – Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 20 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1,50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telephonanschlüsse: 25241.
Nachtanschluß: 20011.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker: Löbeck's Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade per Tafel 50 ₰; Cacao per ½ Kg. Dose 2,40 M.; Dessert per Carton 2, 3 u. 4 M. Marke: Dreiring.

Zum Einkochen von Gemüsen und Früchten empfehlen Siemens Konservengläser billiger als Weck, Rex und ähnliche Gläser. Preislisten auf Wunsch gratis. Wilh. Rihl & Sohn, Königl. Hoflieferanten, Fernsprecher 14277. Waisenhausstraße 18.

Louis Herrmann, Am See 28. Drahtgeflechte

Blusen Unter-Röcke * Konfekt.-Abteil. Ferdinandplatz. Nanitz Seidenhaus Prager Straße 14.

Die Vorbereitung der Entscheidung an der Küste des Kanals

Schwere Verluste der Feinde in Belgien. — Die deutschen Angriffe bei Lille. — Besetzung der Karolinen- und Marianen-Inseln durch Japan. — Die Stimmung in Italien.

Englands Nervosität.

Ueber die Volksstimmung im feindlichen Auslande sind wir im allgemeinen nur wenig unterrichtet. In Frankreich sowohl als auch in England steht die Presse unter einer Zensur, deren Strenge ja auch schon das französische Regierungsorgan kennen gelernt haben soll. Es bleiben also nur die Berichte von Landsleuten, die uns über die Psyche unserer Gegner in diesen Kriegstagen unterrichten können. Erinnert sei hier an die Ausführungen, die Carl Peters über die Engländer gemacht hat. Die Selbstsucht und Herzensrohheit dieses Volkes, die uns durch die Handlungsweise seiner Führer in den letzten Monaten in heilsamer Klarheit zum Bewußtsein gekommen ist, wurde hier an kleinen Einzelheiten aus dem öffentlichen Leben aufs neue erwiesen.

Die Saat des Hasses gegen Deutschland und deutsches Wesen, die wir Grey und seiner Regierung zu verdanken haben, ist in England erstaunlich rasch aufgegangen. Das beweisen insbesondere auch die Ausschreitungen des Londoner Pöbels gegen die Deutschen, von denen in den letzten Tagen berichtet wurde. Der traurige Ruhm des Antwerpener und des Petersburger Mobs hat den Londoner nicht schlafen lassen, auch sie wollten ihre Deutschenhetze haben und haben sie gehabt, trotzdem das Reutersche Bureau meldete, die Unruhen seien unterdrückt worden. Die Londoner Schutzleute haben sich offenbar nicht sehr beeilt, die Deutschen zu schützen, und sind auf dem Schauplatze der Heldentaten des Londoner Pöbels erst eingetroffen, als das Zerstörungswerk vollendet war und die Läden unserer Landsleute zerstört und geplündert waren. Um dem neutralen Auslande gegenüber das Gesicht zu wahren, wurden einige Verhaftungen vorgenommen, ja, die Verhafteten sogar auch dem Polizeirichter vorgeführt. Nun kann doch wahrlich kein Mensch mehr daran zweifeln, daß die Engländer ein Kulturvolk sind und auch die Angehörigen eines mit Großbritannien Krieg führenden Staates schützen und peinlich darauf bedacht sind, daß ihnen gegenüber das heilige Gastrecht nicht verletzt wird! Freilich, die Verhandlung gegen die Plünderer wurde vorläufig vertagt und wird vor dem Sankt Nimmerleinstag wohl auch nicht stattfinden können. Der Londoner Polizeirichter ist eben immer mit anderen Dingen so sehr beschäftigt und findet keine Zeit, sich um die Deutschen zu kümmern, denen ihre Läden ausgeraubt wurden. Sollte er aber wider alles Erwarten doch dazu kommen, die Anführer, die den planmäßigen Raubzug vorbereitet haben, zu vernehmen, so ist kein Zweifel, daß sie freigesprochen werden müssen. Denn sie sind, wie die „Daily Mail" schlagend beweist, gänzlich unschuldig, kein Engel ist so rein wie sie. Schuld hat die Regierung, die viel zu weit „hinter der öffentlichen Meinung zurückgeblieben ist". Natürlich! Hätte die Regierung die Läden der verd..... Deutschen von vornherein geschlossen, die Waren beschlagnahmt und die Inhaber in die Konzentrationslager gesteckt, dann hätte sich die Volksjustiz doch erübrigt. Daß sie nötig war, wird von der englischen Zeitung stillschweigend anerkannt; denn: jeder Deutsche und jeder Oesterreicher bietet die Möglichkeit einer Bedrohung des Landes! Was die Herren von der „Daily Mail" bei den Neutralen wohl für ein Geschrei erheben würden, wenn eine deutsche Zeitung solche Betrachtungen anstellen würde! Sie sind gerechtfertigt, sie ergeben sich mit zwingender Logik nur für den Engländer, denn der Engländer ist ein besonderer Mensch und hat seine besondere Logik und auch eine Ethik, die nur für den eigenen Gebrauch bestimmt ist.

Wir wollen unseren Feinden ihre ethischen Anschauungen lassen und hoffen, daß der Tag bald anbricht, an dem sie erkennen, daß, wer Wind säet, noch immer Sturm geerntet hat. Daß dieser Tag nicht mehr allzu fern ist, dafür sprechen unseres Erachtens gerade die Ausführungen des englischen Blattes. Das unwiderstehliche Vordringen der Deutschen an der belgischen Küste hat den Engländern, die bisher von den Wirkungen des Krieges kaum etwas verspürt haben, zum Bewußtsein gebracht, daß der Krieg auch ihnen gilt, daß die Gefahr eines deutschen Angriffs auf die Inseln bedenklich näher gerückt ist. Das ist ein Gedanke, der für einen Engländer so unerhört ist, daß man wohl begreifen kann, wenn er in englischen Köpfen einige Verwirrung anrichten konnte.

Alle Maßnahmen, die England in dem zweiten Kriegsabschnitt, der mit der Eroberung Antwerpens und der Besetzung der belgischen Küste durch unsere Truppen eingeleitet worden ist, in militärischer Hinsicht getroffen hat, betrafen in erster Linie den Schutz der Heimat. Das englische Hilfsheer, das Antwerpen vor dem Fall retten sollte, aber nicht konnte, hat sich, als es in Antwerpen kritisch wurde, auf dem schnellsten Wege nach Ostende begeben und die Belgier ihrem Schicksal überlassen. Es ist sogar behauptet worden, daß die verzweifelten Umgehungsversuche, die General Joffre in Nordfrankreich mit dem linken Flügel des französischen Heeres unternahm, nur auf das Drängen der Engländer hin, die für ihre Verbindung mit der Küste fürchteten, erfolgt seien. Wir möchten dieser Ansicht nicht rückhaltlos zustimmen, weil für die französische Heeresleitung nach den vergeblichen Durchbruchsversuchen auf der Linie Reims—Soissons kaum eine andere Möglichkeit vorhanden schien, eine Entscheidung herbeizuführen, sicher ist aber, daß mit dem verzweifelten Widerstand der feindlichen Kräfte in Nordfrankreich in erster Linie nur dem englischen Interesse gedient ist. Den Franzosen fällt jedenfalls der Widerstand westlich von Lille viel schwerer, als es der Fall gewesen wäre, wenn Joffre in der Erkenntnis der Nutzlosigkeit der Umgehungsversuche seine Streitkräfte in die ursprünglichen Stellungen, die durch die Festung Paris gestützt waren, zurückgenommen hätte. Nun muß er befürchten — mit welchem Recht, haben die letzten Niederlagen der Franzosen bei Reims bewiesen —, daß der linke französische Flügel in nutzlosen Kämpfen aufgerieben wird und für den Fall eines Rückzugs die notwendigen Deckungstruppen für Paris fehlen werden. Oder glaubt etwa die französische Heeresleitung an die von England verheißenen 200 000 Mann? Vor wenigen Tagen noch las man's anders. Da hieß es in der englischen Presse, England habe Zeit und komme Ende 1915 noch früh genug mit seinen Scharen. Die Belgier sind bitter betrogen worden, als sie auf Englands Unterstützung bauten. Den Franzosen wird es kaum anders gehen, nicht, weil die Engländer nicht ernstlich bemüht wären, weitere Fortschritte der Deutschen zu verhindern, sondern weil sie dazu voraussichtlich ebensowenig in der Lage sein werden, wie in Antwerpen. Die Nervosität wegen eines deutschen Einfalls war im Grunde die Veranlassung zu den Ausschreitungen gegen die in London ansässigen deutschen Gewerbetreibenden, auf dieselbe Ursache der Engländer sind die verzweifelten und doch so fruchtlosen Anstrengungen zurückzuführen, die französische und englische Truppen im Norden Frankreichs machen. Die Angst ist aber noch immer ein schlechter Berater gewesen. Das dürfte sich auch hier in Bälde zeigen.

Die deutschen Erfolge am Kanal.

Der Fortgang der Kämpfe am Kanal hat zu bedeutsamen Teilerfolgen für unsere Waffen geführt. Am Yser-Kanal, in der Gegend zwischen Ypern und Nieuport also, dauern die Kämpfe, die nach dem amtlichen Bericht am 18. Oktober begonnen haben, noch an. Es liegen aber Anzeichen dafür vor, daß sie für uns durchaus günstig stehen. Der Feind wird zwar durch die Artillerie englischer Schiffe unterstützt, vermochte aber trotzdem nichts auszurichten. Dafür ist es unserer Artillerie gelungen, ein englisches Torpedoboot kampfunfähig zu machen. Schwerer als der Verlust, der dadurch den Engländern zugeführt wurde, wiegt die sich hieraus ergebende Tatsache, daß wir Herren der Küste sind und durch unsere weittragenden schweren Feldgeschütze die englischen Seestreitkräfte im Schach halten können. Lange werden sich die Belgier und Franzosen an dem Yser-Kanal schwerlich halten können. Nach einer Meldung, die dem Berliner „Lok.-Anz." aus Gent zugeht, haben sie seit Sonntag schwere Verluste, auch ist, nach derselben Quelle, in den französischen Berichten seit gestern (Mittwoch) von englischer Unterstützung zur See keine Rede mehr. Die Engländer scheinen also aus den gestrigen Kämpfen eine Lehre gezogen zu haben. Dieser Umstand beweist, mit welcher Energie die deutsche Offensive in Westflandern durchgeführt wird.

Auch in der Gegend westlich von Lille sind unsere Truppen zum Angriff vorgegangen, haben den Feind an mehreren Stellen geworfen, 2000 Engländer zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. An einer so empfindlichen Stelle der Schlachtfront eine Schlappe zu erleiden, muß für die französisch-englische Heeresleitung in hohem Maß beunruhigend sein. Nun kann nicht mehr von Umgehungsbewegungen gesprochen werden, nun gilt es für die Franzosen und Engländer in erster Linie, ihre Stellungen zu behaupten. Nach den schweren Verlusten, die sie bei den mißglückten Offensivstößen erlitten haben, dürfte ihnen das nicht ganz leicht fallen, und zwar schon deshalb nicht, weil das Gelände westlich von Lille nicht entfernt solche günstigen Verteidigungsmöglichkeiten bietet, wie etwa die Argonnen oder die Gegend um Reims. Das Schicksal von Dünkirchen scheint sich zu erfüllen, Calais und Boulogne, die wichtigen französischen Hafenplätze am Kanal, werden immer mehr bedroht.

*

Aufforderung zur Rückkehr an die belgischen Flüchtlinge.

Das Amsterdamer Blatt „Tijd" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Kardinal Merciers in Antwerpen, in der dieser den dringenden Wunsch ausspricht, daß die belgischen Flüchtlinge heimkehren möchten, da keinerlei Gefahr bestehe. Zugleich widersprach der Kardinal den Gerüchten, daß er selbst geflüchtet sei.

Mißmut in Paris.

In einem Pariser Briefe der „Nationalzeitung" heißt es: Der Befehl des Kriegsministers betr. den Schutz vor deutschen Flugzeugen beruhigt die Bevölkerung nicht mehr als die fortwährenden amtlichen Siegesnachrichten, die durch die Erzählungen der Verwundeten und durch Briefe im Felde Stehender beträchtlich abgeschwächt werden. Daher sei es kein Wunder, wenn an Stelle der Begeisterung vom August Enttäuschung und Mißmut getreten seien. Bei den Parisern kämen Nahrungssorgen hinzu. Die Arbeitslosigkeit sei ungeheuer. Die Preise für Lebensmittel seien stark in die Höhe gegangen.

Fliegerbrief aus dem Westen.

„Nun dauert die Schlacht schon Wochen und es ist noch nicht abzusehen, wann es ein Ende haben wird. Hoffentlich reißen die Franzosen nicht wieder aus, so daß es uns wirklich gelingt, ihre Feldarmee zu schlagen. Wenn sie entkommen, beginnt die Geschichte wieder von vorn. Wir liegen hier hinter unserm Korps und passen auf, wie die Schießhunde. Jeden Tag fliegen mindestens zwei Maschinen allein von unserer Abteilung, also unbemerkt können die Franzosen unmöglich abhauen. Das Wetter ist für die Luftaufklärung jetzt sehr günstig. Wir haben eine wunderbare Sicht. Vorgestern und heute früh haben wir zwei herrliche Erkundungsflüge gemacht. Beim Aufstieg war es noch dunstig, nachher wurde es großartig. Wir waren 2500 Meter hoch und hatten das ganze, gewaltige Schlachtfeld von etwa 200 Kilometer Ausdehnung unter uns. Im Nordwesten stand die . . . Armee, deren Stellungen äußerst heftigem Artilleriefeuer ausgesetzt waren, daran anschließend im Westen die große Linie der . . . Armee, die sich im Dunst verlor, und wohin man sah, rauchte das Schlachtfeld. Direkt unter uns kämpfte das x. Armeekorps einen hartnäckigen Kampf gegen eine mächtig ausgebaute französische Stellung. Ueberall sah man Sprengpunkte aufblitzen, uns erreichte keiner. Ich kann mir die Wut der Feinde da unten vorstellen. Jeden Tag kommen die deutschen Vögel angesurrt, unbeirrt ziehen sie ihre Kreise und sehen und spähen bis in die entferntesten Winkel, auch jede noch so kleine Bewegung aufzeichnend. Wir sahen die mächtigen Biwaks hinter der Schußlinie, eine lange Kolonne marschierte gerade auf der Straße. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß sie auf uns geschossen haben, aber unser braves Maschinchen zog unbeirrt weiter. Ich kann unser Gefühl nicht schildern.

Vorgestern hatten wir ein kleines Erlebnis. Gerade hatte ich meinen Motor gedrosselt, um mich in tiefere Regionen zu begeben, während wir nach Hause zogen. Da tauchte plötzlich vor und schräg über uns ein Franzose auf. Sofort gab ich Sprunggas und meine brave Maschine machte einen ordentlichen Satz nach oben, denn sollten wir untergehen, dann kämpfend. Also hoch, um sie möglichst zu überfliegen. Als die Franzosen merkten, daß ich es auf einen Kampf ankommen lassen wollte, rissen sie aus. — Leider! — Wir schickten ihnen einige Kugeln nach und troddelten weiter nach Hause. Zwei französische Flugzeuge sind schon von uns mit Pistolen heruntergeschossen worden. Also man braucht absolut nicht auszureißen. Man muß nur sehen, daß man möglichst hoch kommt, höher als der Feind, damit man ihn von oben fassen kann. Doch zu unserem heutigen Fluge. Also unter uns unser x. Korps im Kampfe, nordwestlich R. mit C. und H., daran anschließend die anderen Truppen. Ueberall leuchten die kleinen Sprengwölkchen auf, aber von fechtenden Truppen ist nichts zu sehen, dazu sind wir zu hoch und dazu deckt sich auch Infanterie und Artillerie zu gut und paßt sich dem Gelände an. Nur die großen Biwaks kann man deutlich erkennen, aber das genügt auch vollkommen. Der Flieger soll große Truppenmassen, Kolonnen usw. melden. Auf unserer Seite standen wie Spielzeug zwei Fesselballons. Ja, unser Beruf ist ein herrlicher, vor allem im Kriege. Eindrücke habe ich gewonnen, die ich nie in meinem Leben vergessen werde!

Ungefähr jeden dritten Tag komme ich zum Fliegen, es ist interessant, d. h. dieser Ausdruck paßt wenig für einen Aufklärungsflug, bei dem unter dem Flieger zwei